**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 1 (1825)

Heft: 6

Artikel: Bruchstücke aus dem Wanderschafts-Tagebuch eines Professionisten

aus dem Kanton Appenzell VR., in den Jahren 1789 bis 1796

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542280

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruchstücke aus dem Wanderschafts-Tagebuch eines Professionisten aus dem Kanton Appenzell VR., in den Jahren 1789 bis 1796.

Der folgende, mit mancherlei äußern Angelegenheiten vermischte, und daber nicht rein vaterländische Aufsat, dürfte von Vielen als dem Zwecke diefes Monatsblattes nicht gang entsprechend angesehen werden. Ingwischen stammt er von einem Appenzeller ber, der in feinem 16. Sahr aus der Primarschule in die Welt hinaus getreten ift, und freimuthia feine Unsichten und Begriffe über fich felbst und feine Erfahrungen, über Zeiten und Menschen, bergiebt, feine eigenen Schwächen gesteht und eine Art Rugendgeschichte liefert, die manchem andern Gungling gur Lehre und Warnung dienen fann, und Erinnerungen aus einer Epoche aufstellt, die auf den jetigen politischen Bestand der Dinge so großen Ginfluß batte. Der Berfasser fpricht zum Voraus, des Stoffs und feiner Behandlung wegen, die schon mehrmals dankbar erkannte Nachsicht seiner Mitlandleute an, und wird fich möglichst furz und fets mabr faffen.

1. Vorwort über das Handwerkswesen in VR. Als unser Bergvolk sich durch eigene Kraft und die Hülfe der Sidgenossen aus den Fesseln fremder Herrschaft losgerissen, und seine ökonomische und politische Selbstständigkeit erlangt und behauptet hatte, stolz und frei nur für seine innern Verhältnisse und Interessen sorgen konnte, und es mit Fleiß und Freude that, da erhob sich von selbst sein Sinn zu Umschaffung der rohen Naturerzeugnisse in edlere Stosse für die Bedürfnisse des Lebens und für Gegenstände des Handels. Künstler und Handwerker aller Arten, selbst in den entlegensten Gegenden des Landes, traten in Menge hervor, da das Gefühl der Freiheit und die Aussicht auf Vortheile die Ersindungs - und Vervollkommnungskraft

schärften und zu jeder mechanischen Arbeit tüchtig machten. Die alten Papier- und Pulvermühlen, Bleichen und Farbhäuser, die großen Noth- und Weißgerbereien, Brücken, Kirchen, Mühlenwerke und andere theils noch vorhandene, theils zu andern Zwecken gewidmete Zeugen alter Kunst und Betriebsamkeit, sind deutliche Belege der Handwerksthätigkeit unserer Väter von Anno 1500 bis 1760; daher damals auch die meisten Landes-vorsteher solche Berussarten trieben, und unter anderm ein Salpetersieder, ein Heumesser, ein Glaser, ein Kürschner, ein Strumpsweber und ein Zimmermeister die ersten Würden des Kantons bekleidet hatten.

Die Umschaffung des chemals waldigen und einsamen Berglandes mit niedern Sütten und Säufern, tiefen und schmalen, nur für Ganften und Saumpferde brauchbaren Sobistraßen, und des halbangebauten Bodens und vieler Gumpfe, die den nun aus Mangel an edelhafter Infeftennahrung entflohenen Storchen fo lieb maren, in einen Garten Gottes voll schöner Rirchen und Säufer, Flecken und Dörfer, bequemer Landstraßen und Rhodwege bis in die tiefen Klüfte binab, lieblicher Baum-Anlagen und mannigfaltiger Erden-Cultur in Soben und Grunden, und viele nütliche Unftalten für Jugenderziehung und Armenversorgung verdanken wir größtentheils dem, unfern Landleuten eigenen Kunfifinn für die Leinwand - und Baumwollen - Bearbeitung und der damit verbundenen Ausfuhr, die des Landes Wohlstand bearundeten. Die Nachbarstadt St. Gallen fand anfangs geschickte Spinner und Weber auf unfern Bergen, und der fichtbare Vortheil diefes Erwerbzweiges erwecte Nachabmung und immer weitere Ausbreitung der eigenen Kabrifation und des Absabes jeder Art Kunftartifel im Baumwollengewebe, die bald den größten Theil unferer vermehrten Landesbevölkerung beschäftigten und die frühere Reigung zu mühsamen und weniger einträglichen Professionen verdrängten. Drittel des alten Handwerksstandes wichen dem neuen

Industriezweige, und verschiedene Gemeinden befigen nur noch die allernothwendigften Meifter für die Fuß- und Körperbekleidungen. Der anziehende Reiz des leichten Verdienstes im Webkeller, am Umleggatter, beim Feiltragen und im Sandel der Mouffeline, führte jum Wechsel des Berufes und gur Aufnahme fremder Sandwerker, die ihren Unterhalt und willige Niederlaffung fanden. Gelbft Geiftliche und Merzte, Sprach- und Musiklehrer, wurden vom Ausland bezogen, das Pflanzen der ersten Lebensbedürfnisse vernachläfigt, die roben Naturprodufte jur Bearbeitung und thenrem Mückfauf in die Ferne verkauft, und dadurch die Abbängigkeit von den äußern Umgebungen immer vermehrt. Wenn dadurch das Bolf, im Gegensate mit den Sirten von Inner-Rhoden und den Ackerbauern der alt St. Gallischen Landschaft, thätig und erfinderisch, durch den Umgang und den Verkehr mit fremden Menschen im Sandel, auf Meffen und Reisen, feiner und gewandter wurde, fo gieng damit auch manches moralisch Gute zu Grunde, und Lurus, Berschwendung, Leichtsinn, Betrug und Lift, lockere Gitten, Fallimente und andere Berderbniffe traten an ihre Stelle. Erft die bofen Folgen einer Schwachheit, das Ueberschreiten der Alugbeits - und Vorsichtsregeln führen zur Erkenntniff der Fehler: so baben die strengen Einfuhrverbote und Nachabmung unserer Waarenartifel im Auslande, das öftere Steigen und Rallen ihres Werthes und Abfațes, die ungunftigen Sandels-Uebergänge und der politische Grundfat eines jeden Staates, fich möglichst unabhängig von äußern Ginwirfungen und Machtgeboten zu machen und zu erhalten und feine ökonomische Existenz sicher zu ftellen, zur ziemlich allgemeinen Ueberzeugung geführt, daß die Vervielfachung der Erwerbszweige, und darunter auch die Aeufnung des Sandwerkstandes und der freien Rünfte, ein wefentlicher Bestandtheil eines guten Landes- Saushalts fen.

2. Lehrzeit in Zürich. Als Glied einst zahlreichen Familie und der fünfte von feche Brüdern konnten und woll-

ten fich nicht alle dem Mousselingewebe widmen, obschon sie von Jugend auf das Spuhlen, Weben, Sieden und Umlegen fernen und üben mußten. Bei aller angebornen Schüchternbeit batte dennoch frühe Lekture meinen Sang jum Reisen geweckt, ju beffen Befriedigung nur die Erlernung einer Profession, und zu Befriedigung der litterarischen Neugierde einzig die Buchbinderkunft führen konnte. Das Leben in Zürich, vom J. 1788 bis 1791, flach gewaltig von dem im wohlhabenden väterlichen Sause ab, wo wenige und leichte Beschäftigungen, gute Nahrung, der Genuß aller Freuden. und Bequemlichkeiten und die Coordination unter guten Geschwisterten und Freunden, an die magere Krautfost, ftrenge und schwere Arbeit, täglichen Bang langs ber Limmat von der Wohnung im Kraz zur Werkstätte auffer der Metg, die Leiden der empfindlichsten Kälte im offenen Laden, und an die Abhängigkeit unter eine halbpatrizisch stolze Serrschaft vertauscht wurde, mit welcher lang feine Serglichkeit und Vertrauen auffeimen tonnte. Die einsamen Arbeitszimmer waren auch des Sonntags mein Lieblingsort, wo ich mir aang felbit überlaffen, der Gefellschaft meiner Landsleute, ber Proben im Berufsfache, der Lefture und dem Briefwechfel lebte, und so jede Anwandlung von Beimweb entfernte. So groß der Unterschied vom schönen heimathlichen jum sparfamen fremden Brod, und so unangenehm die persontichen Lehrjungsverhältniffe des jungen und fillen Appenzellers in Zürich waren, so entscheidend für sein ganzes Leben und seine moralische Bildung wirkte dieses Alleinsenn. Religiosität und Vaterlandsliebe waren im Vaterhause einbeimisch und rubten bleibend auf allen seinen Zweigen, und auf diese Gemüthsrichtung gründeten sich alle Zeitanwendungen. Das Studium der Geschichte und der Ratur, der Besuch aller öffentlichen Anstalten, die Vorliebe für Militär-Musterungen und Musik, das abwechselnde Anhören der Kanzelvorträge von Lavater, Ulrich, heß, Kramer, Klaufer u. a. m., und das Mischen in die WirthsbausGesellschaften der Bürger, Bauern, Künstler, Handwerker, brachten Ubwechslung in die Vergnügungen und verwischten allmählig die natürliche Blödigkeit des 16 jährigen, kugel-runden, mehr denkenden als sprechenden Vauernjungen.

Vorzügliche Annehmlichkeiten gewährten mir die kleinen Reisen nach Zug, an die Landsgemeinde vom 3. 1790, nach Greiffensee, Regensberg, Baden, Stafa, in's Pfarrhaus, Kloten, Lengburg, jur verwandten Kamilie Robr, Horgen ic., die stets Veranlassung zu bistorischen Ortsbeschreibungen aus Füßli, Fafi, 3. v. Müller ic. gaben, und Taschengeld und Uhr von dem damit zufriedenen Vater auswirften. Unaustofchlichen Andenkens blieben fets: 1) Der Reichthum und die Berglichkeit des Communion-Unterrichts von Srn. Diafon Seff im Fraumunfter, und feine lette Abschieds-Ermahnung gur Tugend und Frommigfeit, jur Treue und Glauben an die Chriffusreligion, jur Warnung vor bofen Gefellschaften und dem Weltsinn, dann auch die fpätern Unterhaltungen mit ihm in seinem Studierzimmer; 2) der Sonntag Abend im Riedli, einem Wirthsbaus an der obern Strafe, wo ich unter dem Mischmasch vom Weine und der Freude benebelter Leute beiderlei Beschlechts, neben der rauschenden Regelbabn und Gefang und Tangreiben, binter die Reblaube trat und im Angenichte der von Baden beraufglänzenden Abendfonne, nicht felbstfüchtig auf die naben Zöllner und Günder fab, fondern in stiller Wehmuth dem Schöpfer für die Erfenntniß befferer Freuden, für gute Erziehung und Eltern und für die Aussichten auf eine schöne Zufunft danfte; und 3. eine politisch-militärische Mittags-Unterhaltung im Gafthaus des herrlichen Albis, wo Stadtburger und Seeleute fich über den Ursprung und die Folgen der französischen Revolution, in näherm Bezug auf das morsche Gebäude der schweizerischen Verfassungen und auf das feimende Miftrauen des Landvolfs im Waadtland, Aargan und Zürich und ihrer Klagen gegen die Obrigfeiten, lebhaft außerten und mitunter Grundfate verriethen, die das Herannähern einer ähnlichen Catastrophe wie in Gallien vermuthen ließen. So gieng diese Lehrzeit unter manchen Freuden und Leiden rasch vorüber, und alle die politischen und moralischen Prüsungen gaben mir die Zuversicht, auch in dem Gesellenverhältnis wohl bestehen und keine bedeutendere Abhärtungen mehr erwarten zu können. Mein Prinzipal, Herr Köchlin, der zugleich Obmann und ein gebildeter Mann war, gab mir in dem Saal der Meisenzunst, wo später die Angelegenheiten unsers Bundesstaates an den Tagleistungen berathen wurden, die Ledigsprechung und seinen zweiten Vatersegen.

3. Interims - Aufenthalt ju Berifan. Bor der Abreise in entferntere Gegenden mußten noch der frankelnde treffliche Bater, die guten Geschwister und alten Freunde befucht und genossen werden, welches Stoff zu vielen froben Stunden gab. In diefer Abwesenheit von 3 Jahren waren wenig bedeutende Abanderungen vorgefallen, aber der Stoff dazu schien in mancher Sinsicht sich dahin vorzubereiten. Im Lande felbst hatten die Dippel- und Thennhardtischen Lehrfäße im J. 1789 neue Verhaftungen einer Barbara Grubenmann von Teufen und die Bestrafung eines Daniel Schoch und Johannes Schweizer von Schwellbrunn, wegen Schmähung der weltlichen und geiftlichen Obrigfeit, selbffsüchtiger Trennung von den Lehrsätzen der herrschenden Rirche und ihrer Gebräuche und Verkennung des Grundfages, daß thätige Liebe gegen alle Menschen das reinste Kennzeichen des wahren Christenthums und Geborsam gegen die bestehenden Gesetze erste Pflicht jedes Weltbürgers sen. Schon seit der Reformation hatten fich viele denkende Köpfe unsers Berglandes mit dem Prufen und Auslegen der Bibel und mit Aufstellung neuer Theorien beschäftigt, das ju großen Mergerniffen und Verfolgungen führte, ohne dadurch den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Zu gleicher Zeit waltete der hipige Strafenbau-Prozeß in Schwellbrunn, zuerst mit der Gemeinde Waldstatt und dann unter fich felbst, wegen

it

le

ie

:11

g

r

einer neuen Strafe durch die obere oder untere Schaar, der mehrere Commissionen und Rathösitzung und bedeutende Roffen und Buffen gur Folge hatte. Wie der Appenzeller aus religiöfen Grunden im fiebenjährigen und fpatern Rriegen stets die Partei Friedrich II. und der protestantischen Fürsten ergriff und ihr Interesse vertheidigte, so erklärte er fich beim Ausbruch der frangofischen Revolution, als freier Mann, auch für die Volkspartei, und verfolgte um so aufmerksamer deren Riesenschritte gegen den König und Sof, als auch in verschiedenen Kantonen der Schweiz und den Landvogteien die innere Glut der Unzufriedenheit fich entwickelnd immer mehr ausbreitete, und im J. 1790 in Ober- und Unter-Hallau, im untern Wallis und zu Pruntrut in helle Flammen ausgebrochen war. Das ergreifende Schauspiel des allgemeinen Aufstandes von Frankreich war eine Quelle großer Gemüthsbewegungen der Herrscher und ihrer Untergebenen, und auch der helvetische Bundesftaat fonnte in folder Zeit des drohenden Umfturges alter Staatsverhaltniffe und Verträge nicht mehr auf die ewige Dauer des feine Neutralität schütenden westphälischen Friedens, und eben so wenig auf den noch längern blinden Glauben und Geborsam des aufmerkenden Volkes, vorzüglich in den bevogteten Landen, bauen und trauen. Go ungern auch Diftor Amadeus von Sardinien die demagogischen Umtriebe der Neufranken sah, so mischte er sich doch erst im J. 1791 in die Coalitions-Unterhandlungen der deutschen Mächte gegen diefelben, und suchte die Erhöhung feiner innern Kräfte, indem er unter anderm auch von Appenzell VR. die Werbung für zwei neue Compagnien, zu den alten, von den Sen. Lobpacher und Oberteuffer befehligten, in das von Glarus und Appenzell schon früher gemeinsam errichtete Bataillon verlangte, die der große Rath am 9. Oft. 1790 bewilligte, und an deren Spipe die Herren Leonhard Sturgenegger von Trogen und Joh. Ludwig Merg von herifan ftellte. In dieses gleiche Jahr fällt die Errichtung der ersten, durch den ausgezeichneten Mechaniker Hans Ulrich Sonderegger von Rehetobel bearbeiteten Spinnund Zwirn-Maschine in Herisau, die vom dortigen Kausmann Hrn. Joh. Konrad Enz unternommen wurde, und die Entdeckung von drei Mineral-Wasser-Quellen im Torbenfeld des Johannes Kester beim Dorf Waldstatt, die schnell zur Badbenuzung verwendet wurden und vorzügliche Dienste in Gliederfrankheiten leisteten.

m

0

111

4. Das Leben in Genf. Mit Baf vom 16. Juni 1791 gieng es nun frohen Muths und frei und frank durch Zürich und den schönen Kanton Bern nach Genf, wo fich unvermuthet ein Anhaltspunkt ergab, der gern angenommen wurde. Ein feltsamer Prinzipal, deutschen Ursprungs aber eingeburgert, ohne Religion und Sitten, fets im ledigen Chestande lebend, wohlhabend und unternehmend, ließ seine drei Gesellen oft die Wirkungen seiner guten und übeln Launen fühlen, und doch achtete man ihn um manches Beffern willen, da er äußerlich den Schein der Moralität zu behaupten wußte, und bis jum 16. Sept. 1792 hielt auch ich bei ihm aus. Für unerfahrene Jünglinge obne vorherrschenden Sinn und Kraft für Tugend und Sittlichkeit, ift Genf und jeder Ort, wo man die Kost und Schlafstelle außer dem Saufe suchen muß, um der in zahlreichen Gesellschaften meift liederlicher Arbeiter üblicher Anschläge zu Trinkgelagen und Ausflügen willen, gefährlich, da man um des lieben Friedens willen nicht immer zurückbleiben fann. Den durch langen Aufenthalt in Genf, durch ein ungebundenes Leben und durch die Reichhaltigfeit des Stoffes jur Gunde und jum Leichtsinn schon verdorbenen Nebengesellen war der blöde und unschuldige Schweizer eine Zielscheibe der Verfithrungssucht und des Sinnenreizes. Es bedurfte einer eifernen Beharrlichkeit, außer dem Kreife ihrer geheimen Schlupfwinkel, Tag- und nächtlichen Trink- und Spielgelagen und der Vergeudung des letten Pfennings vom Wochenverdienste, ju bleiben. Wenn dann auch das Erwachen aus der ange-

wohnten Schüchternheit, die Neugierde nach dem Rosten der so reizend geschilderten Weltfreuden und die bei voller Jugendfraft febr natürliche Menschlichkeit ihre Garne gufammenzogen, fo fiegte denn doch die beffere Ueberzeugung von der Verwerflichkeit eines unordentlichen Lebens. Bu den meisten Gelagen im lockern Carouge begleitete mich ein Duodezbändchen der Schriften des mir von Zürich her perfönlich bekannten Salomon Gegner, und wie ich einmal des Morgens nach einer in frivoler Gefellschaft halb durchwachten Nacht in den einsamen Garten schlich und von ungefähr die Stelle im " Tod Abels" aufschlug und ernsthaft las, wie Kain den Mord seines Bruders bitter bereute, da durchschauerte mich der Anblick des Abgrundes, an dem ich fland; der bedeutsame Fingerwinf meines frommen Baters, die verweisende Miene des ehrwürdigen Diakon Seff, das eigene Gefühl der Sitelfeit alles Bofen und feiner erniedrigenden Wirkungen auf die Gegenwart und Zukunft, stellten sich meinen betäubten Sinnen in lebendiger Kraft vor, und von da an blieb ich meiner bessern Bestimmung um so getreuer, als bald darauf die Anzeige vom Hinschied meines guten Baters, am gleichen Tage der Rückfehr zur Lebenseinfachbeit, in Genf eintraf und die Seilung von jeder weitern Neugierde und Verirrungen brachte. Von da an waren die Besuche der umliegenden Gegenden von Chatelet, Fernen, Versoix, Colombier, Chene, Bellevue und Thonon, die Savoner-Gebirge u. f. w. frobe Erfanmittel für jenes Carouge, vor dem auch der deutsche Prediger in Genf, Sr. Fels von St. Gallen, jeden Jüngling väterlich marnte.

Wenn auch die Breite des Genfersee's und die Kahlheit des Savoner-Ufers lange nicht die Aussichts-Annehmlich-feiten des Zürchersee's darboten, so verschafften doch die Stadt selbst, das lebhafte und wissenschaftlich gebildere, in beständiger politischen Neibung sich bewegende Volf und die mancherlei Vergnügungspunkte um Genf, reichen Stoff zur Freude und zu Naturgenüssen, deren Schilderungen dann

auch in langen Spisteln an meine Brüder und Freunde in Gerisau mitgetheilt wurden. Zu den vielen laufenden Berufsarbeiten kam auch die beeilte Verfertigung des 1792 neu verfaßten Code Genevois, wovon 1000 Exemplare unter die Bürgerschaft vertheilt wurden und heftige Sensation erregte. Diese Tags = und nächtlichen Anstrengungen einer = und das Leben unter freisinnigen und gewandten Menschen anderseits, veränderten meine bisherige Vlödigkeit im Handeln und Sprechen, und der dickleibige kleine Appenzeller hatte sich in einen meist ernsten und oft fröhlichen festen

Schweizer umgeandert.

Noch viel einstimmiger und kräftiger als die Appenzeller, folgten die freisinnigen Genfer allen Handlungen und Fortschritten des revolutionären Frankreichs. Die Broflamation des Herzogs von Braunschweig vom Aug. 1792, worin er den Franken Tod und Untergang und Paris Verwüstung anfündigte, emporte in hohem Grade die Genfer. Wenn der Umfturz der Bourbonen und aller 300 jährigen Institutionen, die Aufhebung der Standes - Vorrechte und des Feudalsustems, die arge Tirannei eines zügellosen Volfes, der Mord des Königs, des Adels und vieler Redlichen, die Brand = und Plünderungssucht, die frevelhafte Hintansepung aller Grundsätze einer bürgerlichen und gefellschaftlichen Ordnung, Vernunft und Moral, und der Trop gegen die äußern Mächte, manchen Freund der frangösischen Nation innig betrübten, fo muften dann wieder die glänzenden Siege der Ohnehosen über geübte alte Krieger, die Entwickelung großer Feldherren und Staatsmänner aus dem Mittelstande, die Kraft des Ehrgeizes, des Baterlandes und der Freiheitsliebe, und die ungeheuern Anstrengungen und Opfer der aufstrebenden Republik, zu milderer Beurtheilung des Ganzen führen und das Interesse an dem einzig großen Schauspiele, des Champagner-Rausches von 25 Millionen Menschen, lebhaft unterhalten, der von den berüchtigten Marat, Roland, Danton, Orleans, Robespierre, den Cordeliers, Girondisten und Sakobinern thätig genährt murde, bis der blutige 10. August und die noch gräuelvollern Tage vom 2. bis 7. September alle äußern Zeichen des Königthums abgeschafft und die Proflamirung der Freiheit Frankreichs ausgesprochen hatten.

(Die Fortfebung folgt.)